

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Kaholter monatl. 10.-, viertel. 2.10.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80.-, viertel. 2.10.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1.-,
viertel. 3.- (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreis:
Die Kolonialsache in Wiesbaden 20.-,
Deutschland 10.-, Ausland 40.-,
die Restante 1.50.-.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Ansprüche:
Inserate und Abonnement: Nr. 120,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

19 Abend-Ausgabe.

Montag, 11. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Ein ruhigerer Tag im Westen.

Im Osten werden die Operationen durch schlechtes Wetter andauernd behindert. — Etwa achtzig französische Generäle wurden seit Kriegsbeginn entlassen.

Ausweichende Antwort Englands auf Wilsons Protestnote.

Die deutsche chemische Industrie und der Krieg.

Auf der letzten Pariser Weltausstellung (1900), auf der die chemischen Industrien wohl aller Kulturländer vertreten waren, wurde die Überlegenheit der deutschen vor der aller anderen Länder, wenn auch nicht neidlos, so doch unbedingt anerkannt. Der französische Chemiker Haller erklärte sie in seinem umfangreichen Bericht über die Ausstellung für eine unbestreitbare Tatsache. Der Berliner Chemiker Professor Großmann untersucht nun im „Neuen Deutschland“, ob der Krieg, der ja von England mit der bewußten Absicht heraufbeschworen ist, den deutschen Handel und die deutsche Industrie wenn nicht ganz zu vernichten, so doch in sehr erheblichem Maße zu schwächen, hierin wohl eine Wende herbeiführen können. Zunächst ist festzustellen, daß trotz großer wissenschaftlicher und technischer Leistungen auf chemischem Gebiet, die seit der letzten Weltausstellung auch in anderen Ländern zu verzeichnen waren, Deutschland doch das Weltzentrum der chemischen Industrie geblieben ist. Ihr Absatz ist auch nach Frankreich und Amerika erheblich gestiegen, die durch erhöhte Zollschranken ihr Abbruch zu tun versuchten, ebenso der nach England, das durch eine Verringerung der Patent-geschgebung (1907) ebenfalls der zunehmenden Einfuhr deutscher Produkte entgegenzuwirken versuchte. Trotzdem hat sich die Ausfuhr chemischer Fabrikate seit 1905 mehr als verdreifacht und im letzten Jahre bereits den Wert von einer Milliarde überschritten. Nun versucht ja England, gegen uns ein System der Handelsperre durchzuführen, das an die napoleonische Kontinentalsperre erinnert. Es kann ganz dahingestellt bleiben, in wie geringem oder in wie großem Maße die Durchführung dieser Absicht gelingen wird; sicher ist, daß unsere chemische Industrie dadurch vor zahlreiche neue Aufgaben sich gestellt sieht, um für viele Rohmaterialien, deren Zufuhr mehr oder weniger beschränkt ist, Ersatz zu schaffen und die im Lande vorhandenen Stoffe ohne Verschwendung rationell und sparsam auszunutzen. Wo aber wissenschaftliche und technische Fragen auftauchen, da werden sie auch gelöst und es kann daher leicht kommen, daß der Krieg den Anstoß zu weittragenden chemischen Entdeckungen und ihrer praktischen Anwendung gibt. Auf Einzelheiten kann hierbei natürlich aus naheliegenden Gründen nicht eingegangen werden. Auch die Chemie des Auslandes steht sich vor ähnliche Aufgaben gestellt. Wir brauchen nur die Farbenindustrie zu erwähnen. Die englische kann aus eigener Kraft nur ein bis zwei Fünftel des englischen Farbentinktes zu erwähnen. Die englische kann aus von ganz besonderem Wert überhaupt nicht herstellen können, weil weder die fabrikmäßigen Einrichtungen noch die technischen Erfahrungen dafür vorhanden waren und außerdem die deutschen Patente die Fabrikation verboten. Ueber diese rechtlichen Bedenken setzt man sich jetzt in England bekanntlich hinweg, indem man Zwangslizenzen an englische Unternehmungen erteilt. Aber durch Rechtsverletzungen schafft man keine erhöhte technische Leistungsfähigkeit, auf die es letzten Endes doch ankommt. Um die Leistungsfähigkeit der englischen chemischen Farbenindustrie so zu entwickeln, daß sie das eigene Land vollständig versorgen kann, würden viele Jahre notwendig sein. Wir brauchen ja nur daran zu denken, daß die Badische Anilin- und Soda-Fabrik fast 20 Jahre lang viele Millionen Mark an die Indigo-Synthese verwandt hat, ehe eine praktische Durchführung dieser Synthese im großen glücken konnte, die uns allerdings von dem Tribut an die anglo-indische Volkswirtschaft befreit und auch auf zahlreiche andere Zweige der Großindustrie der anorganischen Chemie einen nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat. Ob in so großzügiger Weise Kapitale ohne Aussicht einer Rentabilität Jahrzehnte hindurch auch in anderen Ländern aufgewandt werden, kann doch einigermaßen zweifelhaft erscheinen. Wir können uns darauf

Mitl. Tagesbericht vom 11. Jan.

Großes Hauptquartier, 11. Jan., vorm. (Mitl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Neuport, Ypern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ein französischer Angriff bei La Bassée nordöstlich Albert scheiterte gänzlich.

Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber bisher keinen Erfolg. Die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Soupir fanden in den letzten Tagen keine Kämpfe statt.

Westlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück wieder zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort.

Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert.

Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

gesagt machen, daß auch nach Herstellung des Friedens die Bemühungen weiter gehen werden, die deutsche chemische Industrie aus ihrer weltbeherrschenden Situation herauszudrängen. Aber wir können ebenso sicher sein, daß der Geist, der in den vergangenen Jahrzehnten gerade unserer deutschen chemischen Industrie die erste Stelle in der Welt verschafft hat, auch weiterhin in ihr lebendig bleiben und ihr diese erste Stelle erhalten wird.

Englands Antwort an Amerika.

Amsterdam, 11. Jan. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Die englische Antwort auf die amerikanische Protestnote in der Kontinentalfrage ist gestern durch das Reutersche Bureau bekannt gegeben worden. Die englische Regierung drückt ihre Ansicht dahin aus, daß über die Ausdehnung der britischen Beeinträchtigung des Handels der Vereinigten Staaten eine irrtümliche Auffassung obwalte, und führt als Beweis dafür die Exportziffern von New York nach Skandinavien, Italien und Holland für den Monat November 1914 an, die sie mit den Ziffern desselben Monats im Vorjahre vergleicht. Für alle Staaten mit Ausnahme Hollands zeigen die Zahlen eine starke Zunahme. Der nachteilige Einfluß des Krieges auf gewisse große Industrien sei wahrscheinlich die Folge der verminderten Kaufkraft der kriegführenden Länder. Bezüglich der Beschlagnahme von Rohstoffen macht die britische Antwort das Zugeständnis, daß Rohstoffe in Zukunft nicht zurückgehalten werden sollen, wenn nicht die Mutmaßung vorliegt, daß sie für eine andere kriegsführende Macht bestimmt sind. Großbritannien sieht sich aber nicht in der Lage, über diesen Punkt eine bestimmte Erklärung abzugeben, weist vielmehr darauf hin, daß es durchaus notwendig sei, verdächtige Schiffe zur Untersuchung in einen englischen Hafen zu bringen.

Aus dem Oberelsaß.

Der zähe Widerstand der Deutschen.

Berlin, 11. Jan. (Z.-U.-Tel.)

Der Kriegsberichterstatter der „Tägl. Rundsch.“, Pletsch, meldet seinem Blatte aus Mülhausen: Die in der Linie Mülhausen-Sennheim-Obernau-Haupt-Mitteleisen aus dem Thur- und Sulzbachtale in den Tagen vom 7. bis 9. Jan. kampfgeforderten energischen Angriffe der französischen Truppenabteilungen sind sämtlich an dem zähen Widerstand unserer dortigen Truppen gescheitert. Die Hauptbrennpunkte der dortigen hartnäckigen Kämpfe waren die Höhe 425 südöstlich Steinbach und das Gelände westlich und südwestlich von Obernau. An beiden Stellen wurden die französischen Truppen mit großen Verlusten zurückgeschlagen und einige hundert Gefangene gemacht. Die Absicht des Gegners, sich der in Frage stehenden Orte zu bemächtigen, scheiterte vollkommen. Ich habe persönlich einen Angriff am 7. Januar beigewohnt und war in Seindem Zeuge der sehr beständigen Beschlebung, wo die französische Artillerie die evangelische Kirche mit Granaten beschloß. Bis zum späten Abend wurde der Ort unter Feuer genommen. Ich habe die Nacht im brennenden Orte zugebracht, dem viel Schaden zugefügt wurde.

Eine unerwartete Wirkung der Zeppelinfahrt auf Nancy.

Rom, 11. Jan. (Z.-U.-Tel.)

Bei der letzten Zeppelinfahrt nach Nancy brach in den Militärspitälern in Nancy, wo zahlreiche deutsche Gefangene untergebracht waren, ein Tumult aus. Als das Zeppelin über der Stadt erschien und Bomben warf, sprangen die Kranken aus den Betten, larmten und jubelten. Die Krankenwärter hatten schwere Mühe, die Kranken wieder zu beruhigen.

Starker Generalverbrauch in der französischen Armee.

Büch, 11. Jan. (Eig. Tel. Str. Bln.)

Der Korrespondent der „N. Z. B.“ beschreibt die Verhältnisse des französischen Hauptquartiers und führt über die Tätigkeit des Generalstabschefen Joffre u. a. aus: Seit Joffre den Oberbefehl inne habe, seien nicht weniger als 77 Generale verabschiedet oder ersetzt worden. Diese Anzahl soll jedoch noch gewachsen sein. Von politischen Generälen und Armeekorps-Kommandanten, d. h. solchen, die ihre Stellung durch Vermittlung politischer Mächte erhalten hatten, ist nur ein einziger übrig geblieben. Der geringste Verlust bei der Truppenführung werde streng bestraft, beziffert man doch die Anzahl der gemäßigtesten höheren Offiziere auf 150.

Russische Flieger über Gumbinnen.

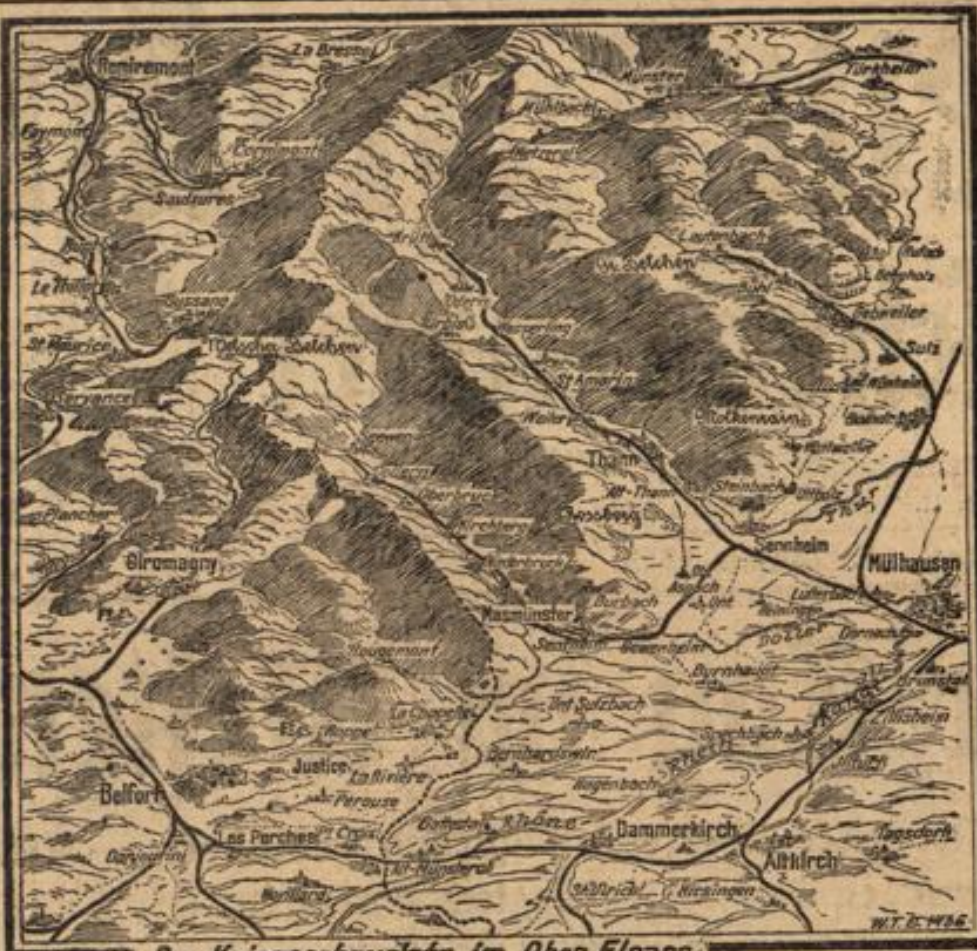
Berlin, 11. Jan. (Tel. Str. Bln.)

Seit den ersten Kriegswochen, in denen einige russische Flieger in Ostpreußen abgeschossen wurden, hat man in Ostpreußen von der Tätigkeit der russischen Flieger nichts mehr bemerkt. Es war daher eine große Überraschung, als in den ersten Tagen des neuen Jahres mehrmals Flieger über Gumbinnen erschienen, das etwa fünfzehn bis zwanzig Kilometer von der russischen Front entfernt ist. Ein Flieger warf über Gumbinnen drei Bomben, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Ein anderer kam nicht zum Abwerfen, da er beschossen wurde.

Eine Heldentat Krainer Jäger.

Laibach, 11. Jan. (Z.-U.-Tel.)

Gelegentlich des russischen Rückzuges haben die russischen Nachhut die für diesen Fall mit Drahtgittern versehenen Stellungen bezogen. Ein Krainer Jägerbataillon bekam den Befehl, die Russen aus den Stellungen zu verjagen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Dez. gingen 61 Mann mit dem bereits mit der silbernen Tapferkeitsmedaille dekorierten Einjährig-Freiwilligen Zugführer Macel den Stellungen zu. Da ein Durchschleichen durch die Hindernisse mit Tornikern unmöglich war, warfen die Jäger die Tornikern ab und krochen, nur mit dem Gewehr bewaffnet, durch die Hindernisse. Am jenseitigen Rand angekommen, säumten sie mit Hurra- und Hurlorufen auf die Deckungen los. Trotz des heftigen Feuers säumten die braven Krainer, bis es zum



Der Kriegsschauplatz im Ober-Elsass.

Handgemenge kam. Die Russen, in dem Glauben, daß sie von einer wer weiß wie starken Macht angegriffen werden, ergaben sich. Der russische Kommandant weinte, als ihm ein Jäger den Säbel abnahm; er sagte, er schämte sich, von einer so geringen Zahl Oesterreicher gefangen genommen zu werden. Denn 61 Mann hatten ein russisches Bataillon in der Stärke von 276 Mann, darunter einen Oberleutnant, einen Major und vier Offiziere, gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Einjährig-Freiwilliger-Jugführer Macel wurde für diese Heldentat für die goldene, viele andere für die silberne Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen.

Die „Rettung“ der russischen Garde.

Sofia, 11. Jan. (Tel. Gr. Bl.) Eingeweihte Kreise erklären die plötzliche Fortnahme des russischen Gardekorps aus Polen und seine Verlegung nach Petersburg einerseits durch den Umstand, daß in Petersburg größere Unruhen befürchtet werden, andererseits daraus, daß man das Gardekorps vor der drohenden Katastrophe auf dem Kriegsschauplatz retten wollte.

Wieder ein russischer Waffendampfer auf eine Donaumine geraten.

Sofia, 11. Jan. (Z.-Bl., Tel.) Aus Osnepet wird gemeldet, daß ein russischer Dampfer mit Kriegsmaterial für Serbien auf der Donau auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Das Boot konnte an Land gezogen werden.

Albanisch-montenegrinische Kämpfe.

Bari, 11. Jan. (Tel. Gr. Bl.) Aus Durazzo wird gemeldet: Eine große Zahl katholischer Albaner haben die montenegrinische Grenze überschritten und die anlässlich des Kriegszustandes verstärkte montenegrinische Grenzwehr angegriffen. Es entwickelte sich ein heftiges Gefecht, bei dem die Montenegriner 19 Tote und 10 Verwundete hatten. Weitere blutige Zusammenstöße an der Grenze stehen bevor.

Königliches Hoftheater.

„Die Walküre“.

Die geistige Aufführung von R. Wagners „Walküre“ brachte eine sehr überraschende, aber — wie wir gleich vorwegnehmen wollen — außerordentlich gelungene Neubesehung. Herr Schubert, der treffliche Vertreter des jugendlichen Heldenentwerfers, gab erstmalig den „Ziegelmund“, eine Partie, die wegen ihrer außergewöhnlich tiefen, manchmal geradezu baritonalen Lage sonst nur von den sogenannten „schweren“ Heldenentwerfern gesungen wird und selbst diesen — besonders in dem großen Monolog des ersten Aktes, sowie bei der Todesverkündigung — meistens ganz erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Der junge, freisame Künstler war also hier vor eine äußerst schwere Aufgabe gestellt und ganz besondere Anerkennung verdient dabei die vortreffliche Art und Weise, in der er derselben gerecht zu werden verstand. Wenn wir trotzdem bei einer häufigen derartigen Verwendung des Herrn Schubert in dieser und ähnlichen Partien ein gewisses Bedenken haben, so ist es nur das eine, daß der Sänger seinem jugendlichen Wirkungskreis (Raoul, Rhodanus usw.) mehr als Wirkungskreis entzogen werden könnte. An der Leistung selbst war kaum etwas zu beanstanden; namentlich in gefanglicher Beziehung wurde durchaus Vortreffliches geboten. Der schon oben erwähnte große Monolog mit dem erschütternden Aufschrei: „Wälse! Wälse!“, das sogenannte „Liebeslied“, die gewaltige Schwertszene, das alles waren Momente von padender und zwingender Wirkung, die das Publikum zu den begeistertsten und stürmischsten Beifallsbezeugungen hinriß. Trefflich unterstützt wurde Herr Schubert im ersten Akt durch Fräulein Frieda (Ziegelmund), deren warmer, kühler Sopran dieser vom Komponisten so unausgesprochen gezeichneten Szene einen ganz besonderen Reiz verlieh. Die übrige Besetzung war die bereits oft besprochene. Fräulein Englerth und Haas (Brünnhilde und Fricka), die Herren de Garmo und Ghard (Wotan und Hunding). Eine vortreffliche Besetzung und Aufführung, zu welcher die Leistung des unter Herrn Professor Mannfrädis Leitung stehenden Orchesters den gleichwertigen künstlerischen Untergrund bildete. F. R.

Residenz-Theater.

Im Zeichen der Harmonie trug auch die Neuheit des vorgestrigen Samstags einen Kacherfolg davon; in

Wird Rumänien mobilisieren?

Zürich, 11. Jan. (Eig. Tel., Gr. Bl.)

„Petit Parisien“ meldet, in Rumänien werde nächstens die Mobilisierung angeordnet werden; 85 000 Mann seien jetzt unter den Waffen, 300 000 Mann würden bis Ende des Monats einberufen werden. Binnen kurzem könnte Rumänien 600 000 Mann bereitstellen. (Die Pariser Nachrichten über Rumänien sind mit größter Vorsicht zu behandeln. Schriftl.)

Türkische Zivilgefangene in französischen Händen.

Konstantinopel, 11. Jan. (Tel. Gr. Bl.)

Zweihundert aus Griechenland und Serbien geflüchtete mohammedanische Familien, die sich auf einem italienischen Dampfer befanden, sind vor Smyrna von einem französischen Panzerkreuzer angehalten worden. Ein paar Offiziere kamen an Bord des Dampfers, um alle einigermassen wehrfähigen Mohammedaner mitzuschleppen. Auf das Bitten und Weinen der Frauen begnügten sich die Franzosen, zwei junge Leute mitzunehmen.

Kalter Empfang des englischen Oberkommissars in Aegypten.

Amsterdam, 11. Jan. (Tel. Gr. Bl.)

„Secolo“ meldet aus Kairo: Der englische Oberkommissar für Aegypten, MacMahon, ist in Kairo eingetroffen und am Bahnhof von den Behörden empfangen worden. Die Umgebung des Bahnhofs war von einer schweigenden Menge erfüllt. Eine Abteilung Kavallerie ritt dem prunkvollen Zuge durch die Straßen der Stadt voraus. Das eilige Schweigen der Menge betonte unangenehm.

Sondermission Genadijew.

Sofia, 11. Jan. (Tel. Gr. Bl.)

Der kaiserliche Parteichef Genadijew hat auf den Eintritt in das Kabinett verzichtet; er begibt sich viel-

Kriegszeit, so wird vielfach empfohlen, soll wohl die Komödie in möglichst harmloser Weise Wirkung ausüben, Entspannung herbeiführen. Und harmlos, das muß der ärgste Rörgler zugestehen, wirkt in der Tat das Lustspiel von Leo Walther Stein und Eduard Ritter mit dem poetisch verklärten Titel „Vollenreiter“.

Der eine der beiden Verfasser, Stein, ist ein alter Bühnenpraktiker; seine „Marle“, wenn man so sagen darf, ist gut eingeführt. Kenner wissen demnach gleich, daß unter „Vollenreiter“ nicht etwa, wie in einem schönen Roman von Georg Engel (Der Reiter auf dem Regenbogen), phantastische Träume zu verstehen sind, sondern sehr reale Streiter: unsere Lustkrieger. Offiziere einer Lustkrieger-Station treten hier als Lustkrieger auf, und damit ist der Zusammenhang zwischen Dichtung und Wirklichkeit schon in befriedigender Weise angebahnt. Die Reueit „Vollenreiter“ darf in ihrer harmlosen Aufmachung — Alles was zum Nachdenken reizen würde, ist strengstens vermieden — und in der Bevorzugung derjenigen Waffe, die in ihren ruhmvollen Kämpfen Tag für Tag die Gesamtheit immer wieder zum atemlosen Miterleben packt und einspannt, geradezu als ein Muster-Kriegslustspiel hingestellt werden. Unter diesen für sie günstigen Vorbedingungen brauchten sich die Verfasser auch weiter gar nicht anzustrengen; die Handlung läuft von selbst. Man nimmt es ihnen nicht einmal übel, daß sie uns fröhliche Ausgelassenheit junger Blüheroffiziere in Abwesenheit des Kommandeurs darstellen; im Ernstfall kennt ja ein Jeder doch nur die selbstlose Pflichterfüllung, und man läßt sich von dem ein wenig dünnen Faden des Romans im Hause Schneverdingen — dessen Oberhaupt sich seiner verführerischen Frau und der jüngeren Tochter gegenüber für ruiniert ausgibt, mit der älteren Tochter dagegen Schätze sammelt und häßt — ergötzen einwilligen. Zumal ein paar gute Einfälle von Zeit zu Zeit für jene Dünnelei entschädigen. Ganz natürlich verflüchtigen sich gegen Schluß des Spiels alle die Hindernisse, die einer ehelichen Verbindung zwischen den „Vollenreitern“ und den reizenden Schneverdingen-Mädels im Wege waren, und am Ende ist bei sämtlichen Mitwirkenden, in der Dichtung, wie in der Wirklichkeit, die Stimmung eine reiflos veranlagte. . . . nachdem auch noch die Spötter auf ihre Köpfe gekommen angesichts eines unfreiwilligen Fliegers in Zivil, der, gleich einem Pfingstroschen geschmückt, im Schluckbild, wie im ganzen Stück vorher, den Jubel der Galerie einheimt.

mehr dieser Tage in Begleitung des A. Sekretärs Grelow mit besonderen Aufträgen nach Rom. Damit ist die Spaltung innerhalb der Regierungsparteien beigelegt. Genadijew soll, wie es heißt, namentlich den bulgarischen Anspruch auf Mazedonien und damit den bulgarischen Wunsch auf Beseitigung des Bukarester Vertrags bei den Großmächten vertreten.

Der verprügelte Kriegsbeher.

Köln, 11. Jan. (Z.-Bl., Tel.)

Einem römischen Telegramm der „Köln. Zig.“ zufolge mußte der syndikalistische Abgeordnete de Ambri, der in Parma für den Eintritt Italiens in den Krieg gegen Oesterreich sprach, vor der lärmenden, mit Häufen und Stöcken auf ihn eindringenden Menge die Flucht ergreifen.

Zum Seekampf bei den Falklands-Inseln.

Petersburg, 11. Jan. (Priv. Tel., Gr. Bl.)

Aus Schanghai wird der „Nowoje Wremja“ gemeldet, dort sei ein Augenzeuge der Seeschlacht bei den Falklands-Inseln eingetroffen, der berichtet, daß das japanische Geschwader während der Schlacht im freien Ozean eine Barriere gebildet habe. (Gr. Bl.)

Woher kam der Krieg und wohin führt er uns?

(Vortrag Dr. Paul Rohrbach.)

In diesen Tagen voll dunkler Spannung und der Verpflichtung, sich in Geduld zu fassen, bis weitere Fortschritte unserer militärischen Operationen bekanntgemacht werden, ist ein Rückblick über Errungenes, ein Ausblick über das Ziel doppelt wohlthuend. Erwägungen dieser Art straffen die Aufmerksamkeit und weiten das Urteil über die Lage zur befreienden, einzig richtigen Auffassung, die sich nicht irre machen läßt durch die Lügen und die prahlerischen Behauptungen der Feinde. So dachten viele Hunderte am Samstagabend und füllten den großen Saalbau der Turngesellschaft in der Schwalbacher Straße bis auf den letzten Platz, um geleitet von einem über den Tagesereignissen stehenden Beobachter, die Notwendigkeiten, die diesen Weltkrieg unabwendbar machten, nochmals ins Auge zu fassen und über die laufende Gegenwart hinweg an einem mit fähiger Sachlichkeit gezeichneten und darum Erfüllung verheißenden Zukunftsbilde sich zu erfreuen.

Der Vortrag „Woher kam der Krieg und wohin führt er uns?“ war von der Wiesbadener Hansabund-Ortsgruppe veranstaltet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Albert Sturm, nahm der Redner, Herr Dr. Paul Rohrbach, Berlin das Wort, um zunächst den ersten Teil des Themas zu behandeln. Einen besseren Sachverständigen für die Darstellung der treibenden Kräfte in der deutschfeindlichen Politik sei 1870 hätte man kaum finden können, und doch gerade die drei Brennpunkte des Konflikts — wenn dieser aus Ursachen und Wirkungen bestehend, gedacht ist — nämlich der Kampf um die Vorherrschaft in Afrika, im asiatischen Orient und im fernsten Osten, die Spezialgebiete des Redners. Und von diesen dreien war der Wettbewerb um das handelspolitische Protektorat in Kleinasien der brennendste Punkt; hier liegt die Antwort auf die Frage: „Woher kam der Krieg?“

Ueber die Bedeutung der Bagdadbahn für Deutschlands Stellung im Weltverkehr hatte Dr. Paul Rohrbach hier in demselben Saale schon vor drei Jahren einen sehr belehrenden Vortrag gehalten. Damals galten seine Ausführungen dem Hinundher im friedlichen Wettbewerb, heute konnte der Redner den Schleier lüften und die skrupellose Eifersucht Englands auf den vortretenden Nebenbuhler kritisch beleuchten. Wir wissen, wie die Türkei sich immer mehr dem sie stützenden und kulturell wie militärisch zu neuem Leben erweckenden Deutschen Reich genähert hat. Großbritannien, das den „kranken Mann am Bosporus“ nur noch als ein Ausbeutungsobjekt behandelte, sah mit wachsendem Unbehagen diese Entwicklung der Dinge, die uns Deutschen einen Bundesgenossen im Orient gewinnen mußte; und sah sich nach militärischer Hilfe im kommenden Kampfe um. Mit dem Abschluß einer Entente cordiale auf Grund der Gewähr von Marokko an Frankreich war noch nicht viel erreicht, es mußte ein noch stärkerer Verbündeter

Der Harmlosigkeit zum Leben zu verhelfen, war die Darstellung mit Erfolg bemüht. Am Samstag war schienen die anpruchsvolleren Erkaufungsgäste bis zur Mitte des Spiels — wir mußten anderweitiger Pflichten wegen (der Kriegsvortrag von Rohrbach) die größere Anziehung aus) von den „Vollenreitern“ vorzeitig Abschied nehmen — nicht recht warm zu werden; um so dankbarer aber zeigte sich das Publikum des geistigen Sonntags, es wurde viel und herzlich gelacht, was will man mehr? Und die stärkste Heiterkeit erregten die ins Lustspiel eingeschobenen Schwanfiguren: Alduin Unger, der als ostpreussischer Bürgermeister flangvoll den örtlichen Ton angab, und Willy Siegler, der uns wohl die totale Färbung der Sprache seines Aristokraten schuldig blieb, aber im Spiel redlich bemüht war, die „lustige Person“ nach Willen der „Vollenreiter“-Verfasser ins Leben zu rufen. Für die beiden mehr und minder lustigen Liebespaare waren Loni Böhm (Fidelotte) und Elsa Erler (Dita), Rudolf Barta (Leutnant v. Lindweh) und Hermann Kesseltäger (Oberleutnant Schulz) aufgetreten und sie übten, die einen im Ernst, die anderen im Scherz, aufsteigende — wir belinden uns bei „Vollenreitern“ — Wirkung aus. Loni Böhm erreichte sogar einen Höhenreißer, wenn diese Bezeichnung noch erlaubt ist: sie hatte endlich einmal eine Rolle, die ihr lag, und in der die dunkle Tonfärbung ihrer meist bewölkten Rede dem Eindruck nur förderlich war — als „Vollenreiter“-Anipeltor! Ganz am Platze war auch Reinhold Hager als Schneverdingen, ein biederer Landadelmann, der seine Frau (Theodora Borch) kurz hält, und für militärische Schneidigkeit und Würde sorgten Rud. Milner, Schöna (Major Graf Hartau) und Theodor Brühl (Generalleutnant von Lindweh). Die übrigen Mitwirkenden Max Deutschländer und Nina Aptie als Jutkraz-Paar, Luise Deleola (Aristokraten Tochter), Nicolaus Bauer (Hans Drehmer) — er fand sich mit seiner „dummer August“-Rolle gar nicht übel ab —, Friedrich Weng (H. v. Uffelt), Georg Bierbach (Ordnung) taten das ihre, um das von Theodor Brühl geleitete Spiel genießbar zu gestalten. In den letzten Szenen am Sonntag taten sich allerdings ein Paar Lustlöcher auf — das darf man aber der im ganzen so trefflich aufgestellten „Vollenreiter“-Gesellschaft nicht nachtragen.

gewonnen werden, und zwar Russland, ungeachtet seiner erheblichen Gleichgültigkeit an dem Problem. Der Redner erinnerte, wie es England gelang, in Petersburg die orientalische Frage, die schon beiseite geschoben war, erneut aufzurollen und auf diese Weise die russischen Nachbarn für den Kampf gegen das türkenfeindliche Deutschland zu erwärmen, und kam dann auf ein anderes Problem zu sprechen, das seit Ausbruch des Krieges von Millionen Deutschen hin und her gedreht worden ist, auf die Frage: Warum wurde dieses Bündnis unserer Feinde nicht gehindert?

Die Antwort ist eine leichte: Wir konnten zu gar keiner anderen Entwicklung gelangen wie derjenigen, die dieses Zusammengehen der drei Mächte gegen uns gezeitigt hat. Von der nationalen Einigung 1870/71 kam der starke wirtschaftliche Aufschwung, dessen Umfang durch die Vervierfachung unserer Außenhandelsziffern am besten veranschaulicht wird: aus fünf Milliarden sind zweiundzwanzig geworden und aus dem bisher mehr geistig hervorragenden Deutschland wurde der mächtigste Konkurrent Englands auf dem Weltmarkt. (In Parenthese flocht der Redner hier ein Paar Randbemerkungen über unseren wirtschaftlichen Aufschwung ein, betonend, wie seien in den vier und vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts ein geistig kultivierteres Volk gewesen als heute, wo unsere Interessen vorwiegend materielle geworden sind. Erst in den letzten Jahren zeigte sich wieder eine gesunde Reaktion gegen den einseitigen Materialismus, eine Abkehr, die besonders in der Bankwelt, aber auch in der Literatur zum Ausdruck gelangte. Vielleicht, meinte der Redner, stehe mit der Einseitigkeit der außerordentlichen wirtschaftlichen Entwicklung in Zusammenhang, daß wir in anderer Hinsicht nicht gleich stark vorwärts gekommen sind. Ein Teilchen Wahrheit sei zugegeben von allem dem, was dem Ausland an uns nicht gefällt.) Bei unserem Wachstum handelte es sich aber um einen einfachen Lebensvorgang, ebenso einfach wie das Erstarben des Kindes zum Manne. Für England lag nun die Notwendigkeit vor, dem unbequemen Wettbewerber entgegenzutreten. Das deutsche Arbeitsheer annehmen wollten die hochmütigen Briten nicht, dazu waren sie viel zu stolz; es blieb für sie nur der andere Ausweg übrig, der Krieg, für den Albion in der Hauptsache seine Verbündeten einspannte. Der Vernichtungskampf gegen Deutschland, d. h. gegen den erfolgreichsten Konkurrenten Englands auf dem Weltmarkt, war also seit Jahren beschlossene Sache, und sein Ausbruch wurde nur etwas verfrüht durch den Rückgang der russischen Finanzen, die ein baldiges Vordringen russischer Armeen ließen, als ein weiteres Finanzstieben. Man wählte hierzu das Komplott gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger und man war seit Monaten vollkommen vorbereitet; ist es doch jetzt erwiesen, daß die Russen schon im April in Estland mobil gemacht hatten. Nur dadurch, daß es den Russen glückte, ihre Mobilisierung zu verheimlichen, haben wir einen wirklichen Zweifrontenkrieg zu führen; in anderen Fällen — der Redner machte das mit ein paar Worten überzeugend ab — wäre Frankreich im Westen für uns erledigt gewesen, ehe Russland im Osten durch Beendigung seines Aufmarsches die größere Kraftanspannung erfordert hätte. Trotzdem aber — was ist den Russen bisher gescheit? Sie haben ja zwei österreichische Provinzen besetzt, aber das gehört nicht hierher, und überdies sind wir ja ebenso weit in russisch-Polen vorwärts gekommen. Und die Hauptsache, der russische Kriegsplan, die große Welle über den deutschen Osten wegrollen zu lassen, den hat unser Hindenburg zu nichte gemacht. Mit der gleichen Suveränität wie die zusammengebrochene russische Offensive beurteilt der Redner die Gesamtlage in Welt und Ost. Wenn auch jetzt an der Westfront die Operationen stillstehen, weil ein Durchstoßen zu viele Opfer kosten würde, so steht doch fest, daß in Frankreich große Entmutigung herrscht. Die Leute, die an der Spitze stehen, die dürfen allerdings nicht loder lassen, denn es geht um ihren Kopf, wie 1870 der verlorene Feldzug die Dynastie vertrieben hat. Und England weiß vollends, daß seine Sache verloren ist, wenn Frankreich zu einem Separatfrieden bereit wäre. Daher die gegenseitige Beflügelung: den Franzosen darf die Wahrheit nicht ausbämmern, daß sie es eigentlich sind, die den Engländern in die Falle gegangen sind.

Nicht viel anders liegen die Dinge in Russland. Auch dort hat man schon „hinten rum“ von Frieden geredet. Warum, das ist klar: bei Ausbruch des Krieges hatte die Petersburger Regierung dem Volk große Versprechungen gemacht und dadurch bewirkt, daß die Opposition gegen den Feldzug sich in kriegerische Stimmung umwandelte. Je länger aber die ergebnislosen Kämpfe dauern, um so mehr macht sich wieder ein Umschlagen der Stimmung fühlbar. Die Regierung wird sich fragen, wie lange sie noch am Englands willen den Krieg fortsetzen soll, und sie wird sich sagen, es sei besser, an Frieden zu denken, ehe die Millionen Blutopfer einen Abbröckelungsprozeß des vielaltrigen russischen Reiches verursachen. Frankreich gegenüber, das ja mit die Schuld trage, könne man sich schadlos halten durch Nichtbezahlung der 17 Milliarden, die Russland den französischen Sparern schulde.

Diese letzte Bemerkung auf Kosten der „Allianz“ hatte bei den Zuhörern große Ockerkeit erregt, wie schon vorher viele Stellen des Vortrages im gleichen Sinne geäußert hatten. Das war mit das Bemerkenswerteste der Ausführungen des Redners: dieser Handelspolitiker und Schrittmacher für „das größere Deutschland“ verstand es besser als irgend ein rein politischer Redner, seine Zuhörer über Ursachen und Wirkungen des Weltkrieges aufzuklären und mit heiterer Zuversicht über den Ausgang zu erfüllen — ein Ausgang, der natürlich nach endlicher Niederbringung aller unserer jetzt schon halb besiegten Feinde nichts anderes zu bedeuten haben wird wie die Beseitigung der englischen Vorherrschaft zur See und auf dem Weltmarkt. Dann wird auch die Bahn frei für die eigentliche große Zukunft Deutschlands, die nicht in Europa liegt, sondern dort, wo Gelegenheit vorhanden ist, unsere nationalen Baugründe zu erweitern. Mit einem Ausblick auf diese neuen deutschen Baugründe — Afrika, wo wir heute nur mit ein paar Aktien beteiligt sind, der Krieg soll uns aber zum Großaktionär dort machen, die Türkei, die uns unser Sieg noch mehr als bisher erschließen wird, und endlich China, wo in noch größerem Maße wie in Afrika und der Türkei ein Umbau mit wirtschaftlichem Erwachen europäischer Produktion die Tore öffnet — schloß der Vortrag, wurde die Frage „Woher führt uns der Krieg?“ beantwortet. — Stürmischer Beifall dankte dem weitblickenden Redner und mit dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ klang der Abend stimmungsvoll aus.

Rundschau.

Revolution auf Haiti.

Haiti, 9. Jan. (Wolff-Tele.)

In Haiti ist eine Revolution gegen die Regierung des Präsidenten Theodoro ausgebrochen. Kap Haitien wurde

angegriffen. Die ausländischen Interessen werden von den Vereinigten Staaten geschützt.

Neuwahl für Dr. Weill.

Berlin, 11. Jan. (Reichstags-Tele.)

Nachdem das frühere Mitglied des Reichstags Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Elberfeld vom 3. Januar 1915 verlustig erklärt und aufgehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wahlbarkeit zum Reichstage und also Sitz und Stimme im Reichstag verloren. Der Präsident des Reichstages hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichsanwalters um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreis des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 11. Januar.

Dank für Liebesgaben.

Aus Nordfrankreich ging am folgenden Dank von der 1. Kompanie des Inf.-Regts. 138 an die Beamten des Telegraphen- und Fernsprekamtes Wiesbaden für zugeordnete Weihnachtsgaben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„So manche Heldentat deutscher Krieger dringt an die Öffentlichkeit, und der Volksmund weiß diese als Helden zu feiern. Diesen Taten im offenen Kampfe reihen sich die Arbeiten deutscher Frauen und Jungfrauen würdig an und stehen ihnen sogar gleich. Wir hatten die Nacht an der Westfront und wußten sie so zu hüten, daß kein Franzmann ungekrönt den deutschen Boden betrat. So mancher unserer tapferen Kameraden mußte sein junges Leben auf dem Felde der Ehre lassen. Gerne tat er es; wußte er doch warum. Jetzt liegen wir hier in Nordfrankreich auf etwa 100 Meter dem Feinde gegenüber und bieten ihm die Stirne.“

Das schöne Weihnachtsfest feierten wir in Gedanken an unsere Lieben in der fernsten Heimat, das geladene Gewehr in der Hand, jederzeit bereit, dem Feinde entgegen zu treten. Die Geschenke der Unzigen ließen eines jeden Herz höher schlagen als sonst. Am meisten erfreute uns gerade das Zusenden einiger Liebesgaben des Telegraphen- und Fernsprekamtes Wiesbaden. Die Gaben, gewählt, eines jeden Soldatenherz zu erfreuen, verheißten ihre Wirkung nicht. Alle Empfänger sprechen öffentlich ihren herzlichsten Dank aus.

Wir können mit Recht rufen: „Deutschland, Deutschland über alles“, denn wo die deutschen Frauen ihrer Krieger so wie im angegebenen Falle gedenken, kann nur jeder bemüht sein, den deutschen Held und das Deutschland vor Feindhand zu schützen. Deshalb nicht nur den deutschen Krieger, sondern auch den deutschen Frauen „Heil und Sieg im Jahre 1915.“

Esler, Groß, Vizefeldwebel, Müller, Sergeant.

Die Auskunftsstelle über im Felde stehende nassauische Soldaten in Wiesbaden, Loge Plato, Friedrichstr. 35, bittet alle Angehörigen von vermissten Soldaten, über welche bis jetzt keinerlei Nachricht eingegangen ist, um Angabe des genauen Namens und Truppenteils der Vermissten, zum Zweck einer gemeinschaftlichen Eingabe an die zuständige Stelle. Sollten den Angehörigen nähere Umstände bekannt geworden sein, welche auf die Spur führen könnten, so wird gebeten, diese beizufügen.

Handhabung der Polizeistunde. Durch Verfügung des Gouvernements der Festung Mainz wurde die Schließung der Wirtschaft des Währwirts Joh. Blettgen in Gonsenheim auf die Dauer von 14 Tagen angeordnet, weil der Besitzer entgegen den erlassenen Bestimmungen und trotz vorangegangener polizeilicher Verwarnung das Verweilen seiner Gäste über die gebotene Polizeistunde hinaus geduldet hat. Blettgen steht zudem wegen dieses Vorfalls noch einer gerichtlichen Verurteilung, die entsprechend streng ausfallen dürfte, entgegen. Mögen Wirte und Gäste aus diesem Falle die nötigen Folgerungen ziehen und dafür Sorge tragen, mit den betreffenden Bestimmungen des Gouvernements Mainz vom 20. 12. 14, die angesichts der jetzigen ersten Zeitslage erlassen worden sind, nicht in Widerspruch zu geraten.

Für Militärärzte. Die neueste Ausgabe der „Anstellungs-Nachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweiggeschäftsstelle in der Mauritiusstraße Nr. 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Ueber „Das deutsche Volk in großer Zeit“ wird kommenden Donnerstag, den 14. d. M., Herr Reichstagsabgeordneter Felix Marquart aus Leipzig im Festsaal der „Wartburg“ sprechen. Herr Marquart, dem auch hier der Ruf eines vorzüglichen, seine Hörer begeisterten Redners vorausgeht, wird Selbstlebens, u. a. auch die Eindrücke der denkwürdigen Reichstagskämpfe vom 4. August und 2. Dezember schildern. Der Vortrag wird vom hiesigen Kreisverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig, veranstaltet, und die Einwohner aller Stände sind dazu eingeladen. Den Besuchern steht ein erhebender Abend in Aussicht. Ueber alles Nähere verweisen wir auf die Plakate und den Anzeigenteil.

Die Ariegeabschüsse in der Bergkirche findet nicht Dienstag, sondern Donnerstag, den 14. d., 1/2 9 Uhr abends, durch Pfarrer Besenmeyer statt.

Rathaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Wiesbadener Beamtenverein hält Dienstag, den 12. cr., abends 8 1/2 Uhr, in der „Wartburg“ eine Hauptversammlung ab.

Nassau und Nachbargebiete.

Hochwasser.

Die letzten Tage brachten ein schnelles Steigen des Rheines

mit sich. Infolge der vielen und ausgiebigen Regenfälle wurden dem Strome und seinen Nebenflüssen so gewaltige Wassermengen zugeführt, daß das Wasser auf der gesamten Rheinstrecke mit außerordentlicher Schnelligkeit gestiegen ist. Seit einer Reihe von Monaten war ein so hoher Wasserstand nicht zu verzeichnen. Das Wasser ist in den letzten Tagen, nach dem Pegel von Bingen gemessen, durchschnittlich um etwa je 60 Zentimeter in 24 Stunden gestiegen. Am Sonntag war ein Stand von 3,57 Meter zu verzeichnen. Damit ist die erste Hochwassergrenze überschritten und die ersten Einschränkungen der Rheinschiffahrt haben Platz gegriffen. Besonders werden sich diese Einschränkungen nicht bemerkbar machen, da der Schiffsverkehr auf dem Rhein in der letzten Zeit ohnehin manches zu wünschen übrig läßt. Die Strömung ist nunmehr ganz außerordentlich, so daß die durch das Gebirgs-

fahrwasser kommenden Dampfer entweder ihren Anhang erheblich einschränken oder sich gegenseitig Vorspanndienste leisten müssen.

Auch die

Rahe

ist sehr stark gestiegen. Das Wasser dieses Flusses, dessen Bewegungen zu Zeiten normalen Standes kaum wahrzunehmen ist, strömt jetzt mit großer Geschwindigkeit, alles mit sich fortziehend, dem Rheine zu. Das Wasser der Rahe ist bereits so weit gestiegen, daß die Windmühle bei Kreuznach vollständig vom Verkehr abgehoben ist. Das Wasser der Rahe, das eine schmutzgelbe Farbe angenommen hat, führt kleinere Brückenteile, Stege, Bölder usw. mit sich. Weiter aufwärts hat die Rahe die Brücken überflutet und ganze Strecken unter Wasser gesetzt. Das Hochwasser der

Lahn

hat am Sonntag mit einem Wasserstand von 4,76 Meter seinen Höchststand erreicht. Von der oberen Lahn wird Bassen des Wassers gemeldet. In Marburg war am Samstag morgen ein Wasserstand von 2,31 Meter, welcher meldete Sonntag früh 4,38 Meter. In Diez ist das Wasser an allen tiefergelegenen Stellen in die Keller eingedrungen. Die Ufer der Lahn sind hoch überflutet, stellenweise haben sich kleine Seen gebildet.

Mit einem Wasserstande von 4,50 Meter, gemessen nach dem Brückenpegel in Trier, ist der höchste Wasserstand der

Mosel

seit dem Jahre 1910 erreicht worden. Auf der ganzen Moselstraße mußte die Schifffahrt eingestellt werden. Auch die Fährten können ihre Fahrten infolge zu hohen Wasserstandes nicht mehr ausführen. In den niedriger gelegenen Orten sind die Keller bereits voll Wasser. Die Überschwemmungsgefahr nimmt von Stunde zu Stunde zu und vielfach ist das Wasser der Mosel auf größere Strecken über die Ufer getreten. Die Ruten der Mosel, die mit gewaltiger Schnelligkeit dem Rheine zustreben, führen viel Reisig, Schmutz und andere Stoffe mit sich.

Gericht und Rechtsprechung.

Berlin, 10. Jan. Der Bürodienster Leon Sebell, der bekanntlich im Juni 1912 mit 120 000 M. flüchtete und sich später selbst der Staatsanwaltschaft stellte, wurde gestern unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Sebell behauptete, kein Geld mehr zu besitzen und seines Koffers in der französischen Schweiz durch Diebstahl verlustig gegangen zu sein.

Vermischtes.

Ein süßer Angriff.

Daß unsere tapferen Truppen trotz aller Mühseligkeiten und Todesgefahr vom besten Humor besetzt sind, zeigt folgender Bericht, den das „Renaer Volksblatt“ aus einem Schützengraben bei M... in Frankreich erhalten hat: Gestern Nachmittag erfolgte ein mit großer Wucht angelegter Sturm von Weihnachtspaketen auf unseren Schützengraben. Kein Mann blieb verschont. Indessen fiel den Franzosen nicht ein einziges in die Hände. In der Verwirrung erhielt ein Mann einen Stich durch eine fünf Zentimeter dicke Zervelatwurst. Er machte noch rechtzeitig den Mund auf, um die Waffe unschädlich zu machen. Einem anderen Manne flogen zwei große Rosinen eines explodierten Schüttelns in die Augen. Das Augenlicht ist nicht gefährdet. Ein dritter Mann hatte das Unglück, daß ihm eine volle Kognakflasche direkt in den Mund flog. In seiner Unbeholfenheit konnte er leider die Flasche nicht schnell genug beseitigen, und so ergoß sich die ätzende Flüssigkeit in seinen Magen. Die erhaltenen Brandwunden sind wohl schlimm, aber nicht lebensgefährlich. Am fürchterlichsten war die Wirkung von Handgranaten. Ihre Füllung (Schokolade, Marzipan und Zucker) verursachte die angenehmsten Schmerzen. Einem Gefreiten flog bei diesem Granatenhagel ein Sprengstück in den Hals. Um ihn vom Erstickungstode zu retten, half ich mit einer halben Ananaskruste nach. Das wirkte; das Sprengstück rutschte hinter und mit ihm meine Wurst. Seinen Gefühlen nach gedankt er bis zum Abend von dem Eindringling befreit zu sein. Bei all diesen Verletzungen bewährte sich das Universalmittel Oleum Ricini communis auf das glänzendste. Sonst blieb im allgemeinen die Lage unverändert.

Der größte Schrank der Welt.

Den größten Kassetenschrank hat Jonathan, hat Jonathan, und seid nur gar nicht bang: Er füllt ihn an, er füllt ihn an! Er liefert Material für Better John, für Better John, und in den Schrank von Stahl steht er den John, steht er den John. Und ist der Schrank erst voll, dann kommt ein Flaps, ein arger Flaps, der räumt ihn aus wie toll — Das ist der Flaps, das ist der Flaps! S. im „Bladderabatsch“.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 11. Jan. Fruchtmarkt. Weizen, biel. und furh. 27.85 M., Roggen 28.65 M., Gerste 28.50 M., Hafer 22.30 M., alles ab Station zuzüglich der gesetzlich ausfalligen Provision per 100 Kilo. Kartoffeln im Großhandel 7-8 M., im Kleinhandel 8-9 M., alles per 100 Kilo. Futtermittelmarkt und Mehl. Mehl 15 M., Biertrichter 20.00-20.50 M., Weizenmehl 0 44-45 M., Roggenmehl 37 1/2-38 M., alles per 100 Kilo ohne Sach.

Betterbericht der Wetterdienststelle Weillburg.

Vorausichtliche Bitterung für 12. Januar:

Meist trübe mit Niederschlägen, milde, aber zeitweise auffrischende südwestliche Winde.

Wasserstand: Rheinpegel Caud: gestern 3.44 heute 3.53, Lahnpegel: gestern 4.70, heute 4.80.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: R. E. Gieseler; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: E. Diebel; für die Anzeigen: W. Schmeitzel; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H., (Witzung: G. Rieckner) in Wiesbaden.

Oeffentl. Vortrag.

Am Donnerstag, 14. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr
spricht im Festsaal der Wartburg, Schwalbacher Str. 51
Herr Reichstagsabgeordneter Selig Marquart
aus Leipzig über:

„Das deutsche Volk in großer Zeit“.

Wir laden hierzu die Einwohner Wiesbadens aller
Stände höflichst ein.

Kreisverein Wiesbaden
im Verbands Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Eintrittskarten 25 Pfg. Vorbehaltener Platz
Nr. 1. —. *2492

Kartenvorverkauf bei den Herren: Walter
Seidel, Wilhelmstr. 56; Rudolf Staffen, Bahnhofstr. 4.

Der sich ergebende Reingewinn ist für die Kriegs-
fürsorge bestimmt.

Aufruf

an die deutschen Hausfrauen der Stadt
Wiesbaden.

In der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 soll, unter wärmster
Billigung der Kaiserin in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

Natfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für
unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien
noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen
Kleidungsstücke (Herren- u. Frauenkleidung, auch Unterkleidung)
zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baum-
wollene Sachen, sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus
namentlich Ueberzieher, Unterjacken, Beinkleider, vor allem
aber Decken anzufertigen. Gerade an Decken bedarf für die Trup-
pen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den
Schützengräben sehr erleichtern und sehr nützlich machen. Mit großem
Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern
aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 Meter hergestellt wor-
den, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte
wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel
einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen wir der tätigen Mitarbeit aller
deutschen Frauen unserer Stadt. Nicht Euch deshalb schon jetzt
darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren
kann, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem
Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren
kann! Nur diejenigen Familien, in denen ankommende Krawatten
herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem
Viebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen. Also nochmals,
deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!

Sammelt aus Schränken und Truben, was Ihr an Entbehr-
lichem findet! Schickt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet
es bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom
18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen.

Bezirkskomitee vom Roten Kreuz für den Res.-Bezirk Wiesbaden:
v. Reiter.

Bezirksverband Vaterländischer Frauenvereine:
Präsidentin Elisabeth v. Schaumburg-Lippe.

Reichskomitee vom Roten Kreuz für die Stadt Wiesbaden:
Krebs.

Auswärtige Börsen.

Pariser Börse.

Paris, 9. Jan.	V.K.	L.K.
Spree, Rente	73.40	73.50
Spree, Italien	—	—
Spree, Russen kons. L.	—	—
Spree, Spanien	93.75	94.30
Spree, Türkei (anl.)	62.25	—
Türkische Lote	—	—
Metropoli	—	—
Banque Ottomane	—	—
Bis. Tinto	1455	1460
Chartered	—	—
Deboers	252	255
Castrol	—	—
Goldfeld	—	39.50
Randm	—	—

Londoner Börse.

London, 7. Jan.	V.K.	L.K.
Consols	68.55	68.50
Japaner	86.55	87.50
Portugieser	3.25	—
Peruv. pref.	23.13	—
Atchafon	96.52	96.62
Erie	22.75	22. —
South. Pacif.	—	85.87
Union	121. —	120.37
United States Steel	52. —	51.25

New-Yorker Börse.

New-York, 9. Jan.	V.K.	L.K.
Gold auf 24 Stunden	20 3/4	nom
do. letztes Darlehen	stetig	stetig
Silber-Bullion	49	48 1/2
Atch. Top. u. Santa Fe	94 1/2	93 1/2
Baltimore Ohio comm.	68 1/2	67 1/2
Canada Pacific Shares	155	154 1/2
Chicago Milwaukee u.	—	—
St. Paul Shares	87 1/2	87
Danv. u. Rio Grande com	4	2 1/2
Erie comm.	34 1/2	34 1/2
do. pref. preferred	107	106
Illinois Central Shares	115	116
Louisville N. Nashville	8 1/2	8 1/2
Miss. Kansas Texas com.	26	26 1/2
do. do. pref.	—	—
Missouri Pacific comm.	86 1/2	87
New-York Centralbahn	100	101
Norfolk u. Western com.	100 1/2	100 1/2
Northern Pacific comm.	146 1/2	146 1/2
Reading comm.	4 1/2	4 1/2
Rock Island Comp. pref.	54 1/2	54 1/2
Southern Pacific	58	58 1/2
do. do. pref.	118 1/2	118 1/2
Union-Pacific preferred	—	—
Wabash preferred	—	—
Amalgamated Copper	54 1/2	54 1/2
Anacosta Copper	26 1/2	26 1/2
General Electric	51 1/2	51 1/2
United States Steel Com	—	—

Neuenheim-
Heidelberg.
Seit 1895: 294 Einjährige, 182
Prim. (7/8 Kl.) Pensionat. A677

Grossisten und Händler

für erhaltene, aktuel.-kult.
10-Pia.-Zeitschrift überall an-
sucht. Selbst in kleinen Orten
großer Absatz. Hoher Verdienst.
B. Stolle & Co., Dresden 24.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte





Deutsche Militärdienst- und Lebens- Versicherungs-Anstalt a. G. in Hannover.

**Militärdienst-
Brautaussteuer-
Lebens-
Studiengeld-
Familienrenten-
Invaliditäts-
Leibrenten-
Versicherung.**

Ende 1913:
Gesamt-Versicherungssumme 100 Millionen
Gesamt-Einzahlungssumme 174 Millionen.

+ Albrechts Wiesbadener Augenbalsam
wirkt außerordentlich stärkend auf geschwächte und verweinte Augen
und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Kerntisch empfohlen.
Fl. 2% RT. erhältlich in allen Apotheken. 2076

Vorbereitung

für den
höheren Kommunaldienst und Diplomprüfung an der

Akademie für kommunale Verwaltung Düsseldorf.

Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.
Prospekte durch das Sekretariat der Akademie,
Bilkerallee 129 (städt. Flora). 1578

In unser Handelsregister ist bei der Firma Jos. Basi.
Sturm, G. m. b. H., Weintraubebesitzer in Rüdesheim heute ein-
getragen worden: Dem Kaufmann Emil Geißler und dem Kauf-
mann Otto Profelmann, beide zu Rüdesheim, ist Gesamt-Prokura
erteilt.
Rüdesheim, den 6. Januar 1915. 1070

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter den Viehbeständen:
1. des Viehhaltersbesizers Eduard v. Vanden hier,
Heidenheimer Straße 9,
2. des Landwirts Fritz Breidenbach hier, Reugasse 4, ist
die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und amtlich fest-
gestellt. Die Stall- und Gehöftsperrung ist angeordnet.
Die unter dem Viehbestande des Viehhaltersbesizers Eduard
v. Vanden hier ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist
erloschen. Die Stall- und Gehöftsperrung ist aufgehoben.
Rüdesheim, den 5. Januar 1915. 114
Die Polizei-Verwaltung. gez.: Vogt.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom
20. September 1907 (G. S. S. 1529), in Verbindung mit den
§§ 137 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1903
(G. S. S. 195) wird — da der vorliegende Fall keinen Aufschub
erlaubt — vor Einholung der vorbestimmten Zustimmung des Be-
zirksausschusses für den Umfang des Feuerbezirks Wies-
baden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Hausbesitzer und deren Stellvertreter sind
verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen
Räumlichkeiten überwinternden Säulen durch Ausdrücken der
Räumlichkeiten mit einem geeigneten Mähderrührer oder durch
Abklopfen der Säulen und Decken, durch Herdrücken mit leuchten-
den Rührern oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten.
Die Rührer haben die betreffenden Räume aus fruchtlichen
Zwecke zu öffnen.

§ 2. Beim Abklopfen ist auf Vermeidung von Feuer-
gefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren: ein Eimer Wasser
und ein Reibgelenk sind zum Abklopfen und Ausschlagen eines
etwa entzündlichen Feuers bereit zu stellen. So feuergefährliche
Gegenstände lagern, darf nicht abgeklappt werden.

§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen,
wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde
dazu aufgefordert wird.

Bei fruchtlichem Ausfälle der Arbeiten sind sie auf polizei-
liche Aufforderungen zu wiederholen.

§ 4. Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbeiten
übernehmen, sind Hausbesitzer und deren Stellvertreter
ihrer im § 1 festgesetzten Verpflichtung entbunden.

Es ist jedoch den mit der Ueberwachung und dem Rollung der
vorangehenden Maßnahmen betrauten Personen (also sowohl den
betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Angestellten
der Gemeinden), sofern sie sich gehörig ausweisen, das Ver-
treten der im § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zur Erfüllung
ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.

Bevor sie irgendwelche Vernichtungsarbeiten vornehmen,
haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellver-
treter (anwesendenfalls auch den Mieter) in Kenntnis zu setzen.

§ 5. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche
Vorchriften getroffen werden: insbesondere kann die Anwendung
eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels an-
geordnet werden.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu
60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsetzender Haft bestraft.

§ 7. Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkün-
digung in Kraft.
Wiesbaden, den 1. Februar 1911.
Der Regierungs-Präsident: J. B. v. Giesdl.

Auf Grund vorstehender Regierungs-Verordnung
fordere ich die Hausbesitzer und deren Stellvertreter hiermit
auf, mit den Vernichtungsarbeiten zur Befreiung der Säulen-
plätze umgehend zu beginnen und sie so zu fördern, daß sie am
31. Januar n. J. beendet sind. Nähere Auskunft über die Art
der Vernichtung ist das städtische Kanalbauamt, Rathaus, Nim-
mer Nr. 50, zu erteilen bereit.
Wiesbaden, den 3. Dezember 1914. 710

Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Infolge des Petroleummangels werden in neuerer Zeit
mehrere Petroleum-Erzeugnisse in den Handel gebracht. Soweit
solche unter Verwendung von Rohnaphta, Benzol oder Benzol her-
gestellt sind, was an dem benzinartigen Geruch erkennbar ist, muß
vor deren Verwendung in gewöhnlichen Petroleumlampen ge-
wahrt werden, da sie mit erheblicher Explosionsgefahr verbunden
sind. Auch die Erzeugnisse, die diese Stoffe nicht enthalten, sind
nur mit Vorsicht zu gebrauchen, insbesondere ist zu hohen Flammen
der Gefährlichkeit und das Umhertragen der brennenden Lampen zu
vermeiden.
Wiesbaden, den 28. Dezember 1914.
Der Polizei-Präsident: von Schend.



Wer gibt Auskunft

über

Hauptmann Curt Bartsch

vom Luftschiffer-Bataillon 1, Adjutant
21. Infanterie-Division, zuletzt Führer des
2. Bataillons Infanterie-Regiments 88,
wird seit dem Sturm auf das Dorf Le Quesnoy
bei Rode in der Nacht vom 30. auf 31. Oktober
vermißt. Nachricht erbeten an Hauptmann Fritz
Bartsch vom Kriegsministerium, Neu-Westend
bei Berlin, Reichstraße 104.

Am 9. Januar entschlief in Dresden in-
folge eines Schlaganfalles unser lieber Vater,
Schwiegervater und Grossvater

Professor Dr. Semler

im 86. Lebensjahre.

Franz Semler
Frau Prof. Klemm geb. Semler
Frau Anna Semler geb. Glöcke
Prof. Dr. Klemm
und 4 Enkel.

Wiesbaden u. Dresden, den 10. Januar 1915.

Man bittet von Beileidsbesuchen abzusehen.
*2491

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,
Blusen, Unterröcke etc.
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.
38/12 2047

Damen- Konfektion

Trauer-Abteilung

schwarze Kleider
schwarze Röcke
schwarze Blusen
schwarze Mäntel

Segall

Langgasse 35



Trauer-

Druckfaden

Bestellt in kurzer Frist sauber und
preiswert die Buchdruckerei der

Wiesbadener Verlags-Anstalt

G. m. b. H.
Möhlstraße 11.

Bekanntmachung.
Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufs-
schäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu münd-
licher Verhandlung zu geben, haben die Königlich-Preussischen Ge-
werbe-Inspektoren des Regierungs-Bezirks hiesig — außerhalb der Bureau-
stunden — noch besondere Sprechstunden eingerichtet, die auf den
ersten Sonntag jeden Monats, von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr
nachmittags und auf den zweiten und vierten Sonntag jeden
Monats, von 5 bis 7 Uhr nachmittags, stattfinden.
Insbesondere für den Kreis Wiesbaden (Stadt) ist die Königl.
Gewerbe-Inspektion zu Wiesbaden, deren Geschäftsräume sich das
selbst Adolfsallee Nr. 34, 3. befinden.
Wiesbaden, den 24. August 1900.

Der Regierungs-Präsident.